

# „Das ganz große Gold hab' ich nicht gesehen“

„Ein bisschen verrückt sein“: Unter diesem Motto schlägt der Helkenhof in Bockhorn dem Strukturwandel ein Schnippchen. Alles begann damit, dass Landwirt Heinrich Wischmann vor genau 25 Jahren fernöstliche Knollen in den Heideboden steckte und Deutschlands erster Ginsengbauer wurde...

von Manfred Eickholt

Endlich ein warmer Sommertag. Im lauen Wind wiegen sich die Zweige der Büsche und Bäume, Blumen und tanzende Insekten zaubern Farbtupfer in die Heidehof-Idylle. Über ein Stück Kopfsteinpflaster rumpeln Fahrräder – Touristen. Hofhund Hermann räkelt sich träge im Sonnenstrahl. Ein Stück Heide wie aus dem Bilderbuch.

Doch gleich hinter der romantischen Tür des Hauptgebäudes, umgeben von Fach-



Ein Hauch Asien in Bockhorn:

Deutschlands erster Ginseng-Bauer Heinrich Wischmann hat das Zepter mittlerweile an Tochter Henrike abgegeben. Das Schattendach soll die empfindlichen Pflanzen vor Sonne schützen. In diesem Jahr bereiten aber eher zu viel Regen und Wind Sorgen. Aus den fernöstlichen Knollen werden unter anderem Tee, Kapseln und Kosmetikprodukte hergestellt. Nach 25 Jahren Ginseng-Anbau zieht die Familie ein positives Fazit.

lein versprechen. Dicke Knollen mit feinen Verästelungen stecken in Schaugläsern. Hier geht es nicht um Weizen, Kartoffeln oder Mais. Hier gibt es die mundgerecht verarbeiteten Produkte der „Panx Ginseng, Araliaceae, C.A.-Meyer“.

Hinter diesem Begriff verbirgt sich der Name der Stammpflanze, die den Landwirt Heinrich Wischmann (67) zu einem der bekanntesten Bauern Deutschlands gemacht hat. Weil er der erste Ginsengbauer Deutschlands ist. „Das ist eine sehr aufwändige Pflanze“, erklärt Wischmann.

„Das ganz große Gold habe ich noch nicht gesehen.“

Bescheiden. Denn als sich die Berufskollegen noch mit dem drohenden Strukturwandel im Nacken Sorgen um die Zukunft machten, war Wischmann längst auf der Suche nach Alternativen. Und vor 25 Jahren steckte die erste Ginseng-Saat Deutschlands im Boden des Helkenhofs in Bockhorn – der Beginn einer ungewöhnlichen Erfolgsgeschichte.

Vor mehr als einem Vierteljahrhundert hatte sich Wischmann auf den Weg gemacht. „Zur Jagd“ soll er sich damals von seiner Familie verabschiedet haben. Doch tatsächlich verschwand er nach Korea, um eine hierzulande

kaum bekannte Pflanze zu „jagen“: Ginseng.

Das Vorhaben erwies sich als schwierig. Die Pflanzen wurden bewacht wie Gold, mehr als eine Vision brachte Wischmann zunächst nicht mit nach Deutschland. Doch er gab nicht auf. Ein Besuch bei Tochter Henrike, damals Austauschschülerin in den USA, eine Anzeige in einer Fischer- und Trapperzeitung, Kontakte zu asiatischen Experten, ein geheimnisvolles Paket auf dem Weg nach Europa: Irgendwie landeten schließlich Ginsengpflanzen in Bockhorn.

„Die erste nennenswerte Ernte gab es aber erst nach etwa zehn Jahren“, erinnert sich der Bockhorner an eine schwierige Anfangszeit. Auf dem Helkenhof – seit 1483 in Familienbesitz – brach ein neues Zeitalter an. Viele Tests waren notwendig, verschiedene Standorte wurden ausprobiert: Dann wuchs die fernöstliche Knolle. Endlich.

Heinrich Wischmann überlässt die Produktion mittlerweile Tochter Henrike Rodemeier (39). „Ich hab' da von klein auf mitgemacht“, sagt die ausgebildete Landwirtin. „Die Pflanze ist besonders interessant, sie bietet soviel Potenzial.“

Doch vor der Ernte steht reichlich Arbeit, weiß sie. Gin-



senzwurzeln mögen keine Sonne, großzügige Schattendach-Konstruktionen schützen die Felder. Auf einer Fläche von rund acht Hektar ist unter anderem viel Handarbeit gefragt: Unkraut und Schädlinge entfernen Henrike Rodemeier und ihre Mitarbeiter manuell. Und: Sechs Jahre brauchen die Knollen, bis sie verwertet werden können. Nach kräftigem Wind gilt es jedes Mal, die Schattendächer zu kontrollieren – nach Hagel sowieso. „Das alles ist sehr kapitalintensiv“, fasst Bauer Heinrich Wischmann zusammen.

Der „Ginseng-Bauer aus Bockhorn“ machte früh Schlagzeilen. Und viele

wollten von seinem Wissen profitieren. „Wir hatten im Laufe der Zeit mehr als 1600 Anfragen“, berichtet Tochter Gesine Wischmann (42). Etwa 60 Landwirte fingen tatsächlich an, Ginseng anzubauen. Nur einer blieb am Ball.

„Dabei könnte ich viel mehr verkaufen – der Markt für Ginseng ist groß genug“, so Gesine Wischmann weiter. Doch eine Erweiterung der Anbaufläche auf dem Helkenhof ist kaum möglich. „Mein Ziel: In zehn Jahren müssen fünf Anbauflächen in Deutschland stehen.“

Ihre Rolle in der Erfolgsgeschichte: Die Knollen an den Mann und die Frau bringen. „Eine glückliche Fügung“, nennt die Familie heute die Konstellation, die den Erfolg brachte. Gesine Wischmann und ihr Mann Peter Jungblut-Wischmann ar-

beiteten damals beide als Marketingexperten in der Pharma-Industrie. Sie hängten ihre gut bezahlten Jobs an den Nagel und gründeten 1992 die Vermarktungsfirma „FloraFarm“. Aufgabe: Ginseng verkaufen.

Vor allem in Kapselform nehmen Kunden das Produkt ein. Aber auch „zum Knabbern“, als Tee oder in Kosmetik- und Pflegeprodukten findet sich die fernöstliche Knolle aus der Heide wieder. Sogar Ginseng-Bier wird regional angeboten – mit Alkohol, allen Gesundheitsphilosophien zum Trotz.

Nicht nur gegen Begleitererscheinungen des Alterungsprozesses soll die Knolle helfen. Auch bei Stress, Gedächtnisschwäche, Durchblutungsstörungen und Müdigkeit verspricht Ginseng Abhilfe. In der fernöstlichen Medizin wurde Ginseng sogar als Aphrodisiakum eingesetzt. Danach fragt aber niemand – zumindest nicht gezielt.

Kunden schätzen vor allem die Übersicht: Gleich nebenan wachsen die Knollen, bei Führungen lockt ein Blick auf Felder und Mitarbeiter. Das schafft Vertrauen. Weil außerdem das Gesundheitsbewusstsein der Menschen wächst, steigt die Nachfrage. „Wirtschaftlich geht es uns gut“, freut sich Gesine Wischmann. „Ja, ja... ist in Ordnung“, fügt Heinrich Wischmann hinzu. Ein echter Heidebauer neigt eben nicht zu übertriebener Euphorie. Auch nicht nach 25 Jahren Erfolgsgeschichte mit fernöstlichen Knollen in der Hauptrolle...

## Erste Ernte nach zehn Jahren

## Bauer und Business

Nicht nur Ginseng-Anbau und Vermarktung machen den Helkenhof in Bockhorn zu etwas besonderem: Insgesamt arbeiten heute rund 120 Menschen auf dem Gelände, vor allem in der Juwi MacMillan-Group, einer Werbe- und Internetagentur für das Gesundheitswesen.

Bis zu 35.000 Gäste besuchen den Helkenhof jedes Jahr, ein Großteil davon vergnügt sich im Café oder auf mittlerweile überregional bekannten Festen (Weihnachtsmarkt, Himmelfahrtstag-Fest). Neben Kunden kommen außerdem Touristen, die sich bei Führungen informieren oder auf dem Ginseng-Pfad wandeln.

Zu den prominentesten Gästen und Referenten zählen Altkanzler Helmut Schmidt und Niedersachsens Ministerpräsident Christian Wulff.

In den Um- und Ausbau der Holzgebäude hat Familie Wischmann im Laufe der Zeit einen siebenstelligen Betrag investiert.

Clou auf dem Hof: Die Zehn-Loch-Anlage „Natur Golf“ (alte Schreibweise). Keine Greens, nur ein Schläger und große Löcher versprechen Erfolgsergebnisse. Mehr Infos: [www.florafarm.de](http://www.florafarm.de)



Vom Acker in die Schachtel: Heinrich Wischmann bei der Präsentation der Ginseng-Produkte vor über zehn Jahren.



Visionen: Mit koreanischen Ginsengpflanzen entkam Landwirt Heinrich Wischmann dem Strukturwandel. Diese Bild ging Anfang der 90er Jahre um die Welt.

werk und Dielen-Charme, flimmern digitale Bilder in hoher Auflösung über moderne Flachbildschirme. Hightech im Bauernhaus. In blank geputzten Glasregalen warten Pflegeprodukte und Kapseln, die das Ende mancher Zipper-



An den Mann und die Frau bringen: Gesine Wischmann, Chefin der Vermarktungsfirma „FloraFarm“, im Verkaufsraum auf dem Helkenhof.